

wel er zur Zeit der Fütterung mit Weiz best. Darum sollen vor der Winterfütterung alle Wäben bis auf diejenigen des Winterfuges herausgenommen werden.

7 Heberwinterung der Stienen. Wienenböde oder Käfer, die man nicht tödlichen will, werden man vor dem günstigen Ausfliegen der Nacht, erst tödlich von der Heberwinterung, da spätere Vereinigung oft befehligen im Gefolge hat. Bei Anwendung des Drohtganznetzes vollzieht sich die Vereinigung geistlos.

Fischzucht.

Bei Fortschritt soll eine Fütterung von Fischabfällen nur in ganz geringem Maß erfolgen und kann nur in kleinen Becken geschehen, so daß man sich der sofortigen Aufzehrung versichert und in der Lage ist, das unverehrte Fischfutter wieder aufzuheben, weil sonst das Wasser dadurch zu leicht verbadet wird. Aus diesem Grunde soll überhaupt nur so viel gefüttert werden, als sofort aufgefressen wird. Ein empfehlenswertes Futtermittel ist eine Mischung von gefochtem Kleinfuttermittel und Roggenmehl. Davon wird pro Tag höchstens 5 Prozent des Fischgewichtes gefüttert.

Grundtüder für Korallen. Korallen lockt und genöhnt man an eine bestimmte Stelle, indem man sie mit Grundtüder ansetzt. Der billige Grundtüder ist Kiese, vermischt mit Ton- oder Leinwand. Man laßt aus der Mischung landestweilige Kugeln. Will man eine längere Zeit, so mengt man Kalkmilch, gefochte Kartoffeln oder Weiz hinzu. Auch halbgar gefochte Getreide oder Weizen, oder Weiz und weiße Weizenmehl mit Sirup zu kleinen Kugeln geföhnt, sind zu empfehlen.

Augenkrankheit des Goldfisches. Die Hieraffen des Goldfisches zeigen, besonders in ihrem Jugendstadium, eine Krankheit, welche man als Kopsi resp. Nüchenschwimmern bezeichnet hat. Als Ursache dieser Krankheit wird Gefährdung angenommen. Die Schwimmbälge ist bei diesen Tieren ein Zeit, der dem Kopf zugewendet ist, 40-50 mal so groß, als in dem dem Schwanz zugewendeten. Ein möglichst warmer, sonnenreicher Stand in einem reich bemessenen Aquarium helfen in den meisten Fällen diese Krankheit.

Gesundheitspflege.

Wegen Hühneraugen. Anwendung von warmen Fußbädern abends mehrere Tage und darauf folgende Fußspandung mittels in kaltem reinem Wasser getauchten und ausgetrockneten baumwollenen Fäden und darüber wollene Strümpfe und Socken gezogen; dann in der Dammzeit 2-3 Stunden schlafen und die Füße in lauem Wasser abwaschen und abtrocknen. Dadurch erfolgt eine so gründliche Verwundung der Hornhaut und Hühneraugen, daß die letzteren ohne Instrumente mit Leichtigkeit samt der Wurzel entfernt werden können. Es habe viele Erfahrung an meiner eigenen Familie beobachtet, kann daher das Mittel mit gutem Gewissen empfehlen. Allerdings ist dieses hydropathische Verfahren etwas umständlich, wenn man aber davon ist, daß man bei bestmöglicher Einwirkung der Füße gut schlafen kann, so sollte man sich diese Mühe nicht verzeihen lassen.

Für die Fische.

Winnen in Zuder und Ölig. Auf 2 Kilo Winnen nehme man 1 Kilo Zuder, 1/2 Liter Ölig, 1 Stange in Stücke geschnitten Himt und einige Weller. Die Winnen schneide man ab, streife das Kraut aus und schneide die Stiele ab. Nachdem der Zuder in wenig Wasser gelöst, tut man den Ölig mit Himt und Weller dazu, läßt ihn aufkochen, gibt die Winnen hinzu, läßt sie langsam kochen, bis sie gar sind, nimmt sie dann heraus und läßt sie in Gemüschhälter. Nach dem Abkochen entfernt man Himt und Weller, weil sonst die Winnen hart werden. Den Rest läßt man noch etwas einkochen und gießt ihn dann heiß über die Winnen.

Wingarten. Man nimmt 30 Stück mittelgroße Gurken und legt sie in 48 Stunden in Salzwafer. Dann trocknet man sie ab und legt sie in einen Steintrichter, indem man abwechselnd folgende Kräuter dazwischenlegt: 500 Schallotten, 50 Stk. Knoblauch, 1 Handvoll Roskoffen, Gurkenkraut und Petersen, 60 Stk. weiße Senfkörner und 1 Schale weißer Pfeffer. Dann füllt man Weinig und schüttet ihn lebend darüber. Der Ölig muß die Gurken bedecken. Nach 14 Tagen füllt man ten Ölig wieder auf, gießt ihn fast über die Gurken und läßt sie ungefähr 6 Wochen stehen.

Zanzurten, die weniger teuer sind: follen: die hübschsten sind fochelalten Wunden (und zwar am besten mittelalte Seelenganzfäden), gemischt mit guten, hümmelchen, nicht mit Salpeter begabtem Boden) werden mit Wasser übergossen, nach 24 Stunden herausgenommen und abgetrennt, mit wenig Salz in die Stenigliche Schichtweise geföhnt und mit der Salzlake übergossen. Der Salz die quinen, abgetrennten Salzen mit wahren Fischen) soll vorher an der Luft einige Tage trocknen. Die Salzlake wird folgendermaßen hergestellt: 500-600 Gramm Salz werden in 10 Liter fochelalten Wasser gelöst, das fohrt 10 Stk. Weizenklein und ungefähr noch 1/2-1 Liter Schwefelzugig. Die Gurken werden mit der ziemlich abgekühlten Lake übergossen, dann mit einem netzartigen ausgebreiteten Deckel und mit reinem Seidenbeutlein. Zunächst dürfen die Gurken nicht zu kühl liegen, damit die Gärung (Wischgärung) recht leicht beginnt, weil sonst der Geschmack leidet. Die Lake muß über dem Deckel stehen, eventuell ist Entzündung nachzugehen. Mit dem Deckel muß bei man vorsichtig, lieber etwas zu wenig, als etwas zu viel. Sind

die Gurken auf weniger geeignetem Boden oder bei unglücklicher Witterung nur langsam gewachsen, so soll man dieselben mit einem späten Folge vorher durchlöcheren, um das Hochwerden derselben zu vermeiden.

Zweifeln in Ölig und Zuder ohne Boden. Schöne, große, Amethysten, die man für diesen Zweck besonders sorgfältig mit dem Stielen getrocknet hat, werden, ohne den Duft zu vermissen, lageweise mit einem Himt und Gemüschhältern in Gläser oder Töpfe geföhnt. Zu je 2 Kilogramm Zweifeln nimmt man 400-500 Gramm Zuder und ein halbes Liter guten Weizenölig. Zuder und Ölig läßt man zusammen kochen, schäumt dabei alle Unreinigkeiten ab und gießt diesen Saft, während er noch ganz heiß ist, über die Zweifeln. Nach 8-10 Tagen wird der Saft abgeseiht, nochmals geföhnt und wieder heiß über die Zweifeln gegossen.

Memorandenfance. 2 Eigelb, 1/2 Teelöffel Salz mit 1/4 Liter Olivenöl in weiser Schüssel, mit weisem Holzöl, der vorher in kaltem Wasser getaucht ist, langsam geröhrt, das Öl muß tropfenweise nach und nach mit dem Eigelb und dem Salz vermischt werden, nach und nach 2 Teelöffel Pfefferkörner, Zent und eine Pfefferspitze geföhnter weißer Pfeffer zugefügt. Zu Nüchentlich verwendet, nach 4 gelohene Nachföhnter dazu, je demals 1/2 Teelöffel Zuder. Die Sauce muß ganz gebunden sein. Im Sommer trägt man sie im Keller oder auf Eis.

Hauswirtschaft.

Teide Blätter. Man nehme niemals ein zu heißes Eisen und leg, welches Stoff mit der gereinigten Seite des Kleides, so wie sie fliegen zeigen, mit Seife und legt sie dann in einen Napf. Es werden 6 Kilo Wasser über das Feuer gelegt, und wenn es kocht, 150 Gramm Seife hinzugegeben. Nachdem man letztere ungefähr 2 Minuten mit dem Wasser geföhnt, nimmt man dieses vom Feuer und läßt es so weit erkalten, daß man die Hand darin halten kann. Man gießt man das Seifenwasser auf den Stoff und stellt die Kleider nochmals sorgfältig ein. Ist das Zeug in diesem Wasser gründlich durchgewaschen, so wird es noch mehrmals in klarem Wasser gespült so lange, bis daselbe keine Färbung mehr annimmt, und dann auf eine reine Schür, die seine Kleider nicht läßt, ausgehängt. Ist der Stoff trocken, so bedeckt man ihn mit dem Blätter mit feuchtem Reinen und plükt ihn mit einem sehr heißen Eisen.

Wasserfieden auf lackierten Möbeln werden durch Abreiben mit einem Gemisch aus Bismut oder Nübel mit Seife bereitet.

Weiße seidene Zeuge zu waschen. 250 Gramm gewöhnliche und 60 Gramm venetianische Seife wird dünn geföhnt, 4 Gramm pulverisierter Weizenklein darunter gemengt, mit ganz wenig Wasser zu einem Zeige geröhrt, in beheizte Formen gebracht und getrocknet. Das Zeigen wird in lauem Wasser eingeweicht und dieses Zeige gewaschen, bis es sauber ist, und dann durch ein reines Wasser geföhnt; and diesem Wasser wird es in ein anderes Wasser geföhnt, in welchem zuvor etwas reiner Zuder aufgelöst wurde. Nach einer Weile wird das Zeug herausgenommen, ausgebrüht und nach dem Trocknen gebügelt.

Angereicherter Aufhänger für schwere Kleidungsstücke stellt man her, indem man ein Stüchlein Bindlaken in einen Streifen Handschuhleder einlegt und mit der Maschine einstept.

Kleinere Mitteilungen.

Obstkleben in bunten Stoffen lassen sich leicht entfernen, indem man die fleck bestreife über einen Topf hält und oben aus einem Gefäß einen dünnen Strahl fochenden Wassers darauf durchlassen läßt. Bei wuschigen und weissen Stoffen, verwendet man fies Seife. Frische Milch statt Wasser durch den Stoff gegossen, leitet noch bessere Resultate. Später kann man die Kleben mit warmem Wasser in gewöhnlicher Weise vollständig und leicht auswaschen.

Ritt für Petroleumlampen. Es kommtumein vor, daß die Glaslinsen der Petroleumlampen von den metallenen Füßen abgehen und darum jedes Reparatur von Klemmer geföhnt werden müssen. Diese Befestigung kann jedoch ein jeder Hausvater selbst herstellen, wenn er folgenden Ritt anwendet: Ein Stüchlein Mann wird in einem Blechlof recht heiß gemacht, die flüchtige Waife in die Öffnung des Metallgefäßes gegossen und der Petroleumbehälter sofort hineingesteckt. Da der heiße Mann sofort wieder verflücht, so muß diese Befestigung eilig ausgenommen werden.

Wasserfische Bedeckung der Wege. Man hat den allen Fleck der Wartenwege auf, wieft ihn durch ein Sieb, um Erde, Unkraut u. s. abzuheben, mischt ihn auf je 6 Teile mit 3 Teilen feinem, weisem Quarzsand und 1 Teil Portlandzement, mengt diese Materialien mit so viel Wasser gut durcheinander, daß sie einen etwas feinen Brei geben, und trägt dieselben mit einer Spatula in einer 6 cm farken Schicht auf, streicht ihn gut aus, so daß er eine glatte Fläche bildet, und läßt ihn mittelst eines hierzu geeigneten Werkzeugs mit glatter Fläche möglich sein. Es verleiht sich von selbst, daß die Wege nach beiden Rändern hin fank abfallen müssen, damit das Wasser ablaufen kann. Schen nach einigen Tagen sind die Wege hart geworden und halten sich fohort rein, trocken und frei von Unkraut.



Nr. 37 Halle a. S., den 16. September 1905

Praktische Ratshläge zur Vorbereitung der Pferde auf den Verkauf.

Wenn auch im allgemeinen viele Händler und Züchter es meisterhaft verstehen, ihre zum Verkauf bestimmten Pferde in einer Weise dem Käufer vorzuführen, daß auch der geringste Vorzug der Tiere jenem nicht verborgen bleiben kann, so machen wir demgegenüber auf jedem größeren oder kleineren Pferdemarkte aber auch die Wahrnehmung, daß die Zahl derer, die auf Präsentationsfähigkeit ihrer Pferde recht wenig Rücksicht nimmt, wohlrich eine geringe ist. Und dennoch fohlt die Verkäufer von Pferden nicht weniger darauf bedacht sein, ihre Tiere den Augen der Kaufwilligen in der wohlgefälligen Weise gegenüber zu stellen, wie auch der Kaufmann sorgfältig danach trachtet, seinen Waren den bestmöglichen Anblick und das gewinnreichste Aussehen zu verschaffen. Von den durchaus unverlässlichen speziellen Anstiften und Kunstgriffen völlig abgesehen, wird zu dem Zwecke eine Reihe bedeutsamer Vorbereitungsmaßregeln zu beschreiben nötig, auf die wir in nachstehenden unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten.

Guten alten Brauche gemäß wachsen die jungen Pferde in der Regel in Freiheit und der Weide heran. Für die regelmäßige und gesunde Körperentwicklung, gute Körperhaltung und leichte und gefällige Bewegungen ist dies ausgezeichnet. Als Mehreite bringt das Verfahren allerdings die Unannehmlichkeit mit sich, die Tiere leicht in einen Zustand halber Wildheit verfallen zu lassen, da die meisten Landwirte leider so sehr in Anspruch genommen sind, daß sie sich nur wenig mit ihnen beschäftigen können. Kommt dann schließlich die Verkaufzeit heran, so müssen die jungen Pferde in aller Eile zurecht dreifert werden, was natürlich nur noch mit Hilfe der üblichen nichts weniger als rüchsigvollen Mittel insgeniert wird. Mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Füllen ist es entschieden über angebracht, diese plöghlich und ohne jeden Uebergang vom Weidefutter auf Stallfutter zu stellen. Um so unangenehmer werden die Folgen dieses unvermittelten Futterwechsels, wenn derselbe wenige Tage vor den vorgeesehenen Markttagen stattgefunden hat, weil bei jungen Pferden, wenn sie ohne Uebergang aus der goldenen Freiheit zum Stallleben und vom laftigen Grünfütter zum Trockenfutter verurteilt werden, überreichlicher Phosphorsäure oft und plöghlich sich einstellt, sodas es ratam erscheint, vom Besande des Marktes überhaupt Abstand zu nehmen. Die jungen Tiere gewöhne man dannm beizelten an das Stallleben und trage gleichzeitig Sorge, sie auf der Weide so weit abzurichten, daß sie bei der Verührung mit dem Menschen nicht mehr erschrecken und sich an der Kästerteile wüßig führen lassen. Angebracht ist es hierbei, das Ende der Leine auf 50 Zentimeter Entfernung vom Hals in einen dicken Knoten zu schlingen. Nicht nur, daß man auf diese Weise mehr Kraft hat, das

Tier zu halten, kann auch die Leine, wenn daselbe entweichen sollte, sich nicht um seine Glieder schlingen. Empfindenswer ist es ferner, das junge Tier nicht eher an die Strippe zu fesseln, bis es gewöhnt ist, am Ende der Leine geführt zu werden; so empfindet es den Zwang des Festgehalten-seins nicht so sehr. Beachtet man jedoch diese Vorfichtsmaßregel nicht, so hat man zu erwarten, daß Unglücksfälle sich einstellen, die mitunter recht schwer ausfallen. In diesem Falle machen nämlich die Pferde meist heftige Anstrengungen, sich aus ihrer Zwangslage zu befreien, und drängen anhaltend rückwärts. Die Halfter und Ketten z. halten aber in der Regel den Befreiungsversuchen der Tiere nicht immer Stand, und schließlich ist das Unglück um so größer, je länger der Widerstand angehalten hat. In der ersten Zeit läßt man zur Gleitrichtung des Ueberganges den Aufenthalt im Stalle mit demjenigen auf der Weide abwechseln und ferge dafür, daß die Tiere bei ihrer Rückkehr zum Stalle stets eine gefüllte Kufe vorfinden. Es würde ein schwerer Irrtum sein, wenn man die jungen, eben von der Weide genommenen Pferde im Stalle in derselben Weise ernähren wollte, wie die alten Tiere. Daß zwischen der Zeit, die die jungen Pferde im Stalle zubringen müssen, einige Stunden eingeföhnt sind, in denen sie sich auf der Weide ergehen können, ändert daran nichts. Sollen die jungen Pferde sich wohl befinden, so muß in ihre Futteranmeldung ein wenig Kleie und mit gedacktem Stroh untermischter Hafer aufgenommen werden. Auch verabreicht man ihnen häufiger Futter, aber stets nur in geringen Mengen. Dadurch wird nicht nur die Verdauung erleichtert, sondern dem Tiere auch das Stallleben angenehmer und weniger langweilig gemacht.

Neben der Gewöhnung des jungen Pferdes an den Umgang mit den Menschen und das Stallleben muß das so schwierige Geschäft seines erstmaligen Beschlages vorbereitet werden. Zu dem Zwecke lege man ihm täglich zwei- oder dreimal mit Vorsicht und Behutsamkeit die Vorderfüße und gleich hinterher die Hinterfüße auf. Läßt es dies willig geschehen, so gehe man dazu über, gleichzeitig auf den erhobten Rand der Fußwunde mit einem Hammer leicht zu klopfen. Bei der Anlegung des ersten Beschlages selbst verfähre man mit der größten Bedachtsamkeit. Gile ist hier unbedingt verlässlich. Begriffsicherweise werden die Tiere bei dieser Operation leicht unruhig und ungeduldig. Die Fußschmiede müssen darum darauf bedacht sein, ihre Arbeit nicht unnötig in die Länge zu ziehen und es so kurz wie möglich zu machen. Uebrigens ermüdet nicht nur das Pferd bei längerer Dauer dieses Geschäftes sehr, sondern auch der Schmied selbst, wodurch die Ausführung seiner Arbeit selbstverständlich unvollständiger Weise beeinträchtigt wird. Ich neige darum der Ansicht hin, daß es sehr zweckmäßig ist, Pferde, die die ersten Eisen erhalten, in zwei von einander getrennten Zeiten zu beschlagen.

Die in vorstehendem gekennzeichnete Vorbereitung der jungen Pferde möchte ich in 4 Wochen auszuführen den

Druck und Verlag von W. Kutschbach - Gramms. Redakteur: Jean Gschweiler, beide in Halle a. S.



Vorschlag machen. In der ersten Woche müßten dann die Tiere an die Weidplätzen abgerichtet werden; in der zweiten Woche würden sie täglich einige Stunden und in der dritten dazu noch die Nacht im Stalle zubringen, um in der vierten endlich täglich nur noch 2-3 Stunden morgens und besonders abends im Freien sich zu bewegen. Der letzte Tag ist zur Toilette bestimmt. Ist diese vollzogen, so wird das Tier vom Stalle aus dem Verfassungspolze zugeführt. Gleich zu Beginn der ersten Woche reiche man ihm, um es zutraulich zu machen, etwas Hafer aus der flachen Hand. Nach Ablauf der zweiten Woche läßt man ihm die kleinen Futterrationen zukommen, von denen weiter oben die Rede war (4 bis 5 Mal täglich). Nur abends verabreiche man 1 bis 2 Kilogramm Senf. Bei der Toilette der Tiere ist vornehmlich zu beachten, daß ihnen der volle Haarschmuck belassen bleibt. Daraus ist nun aber durchaus nicht zu schließen, daß dieselben in einem allgemein rauhaarigen Zustande erscheinen sollen. Vielmehr muß der ganze Körper glänzend gepulvt und das Haar der Mähne wohlförmig geordnet sein. Was den Schweif anbelangt, der nach der ihm gegebenen Form so sehr das Aussehen der Pferde beeinflusst, so hüte man sich, dieselben nach der jeweiligen Tagesmode zu kürzen oder zu fügen.

Denn nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist ferner eine gute Vorführung des Pferdes. Dessen Führer muß es verstehen, das Tier in der Ruhe eine Stellung einnehmen zu lassen, die es dem Kaufmann ermöglicht, sich über die vortheilhaftesten Formen, den festen Stand, die gerade und sichere Haltung zc. ein Urteil zu verschaffen. In der Bewegung kommt es hauptsächlich auf die Entwicklung gleichmäßiger und rhythmischer Gangarten an. Für den Käufer ist es sehr unangenehm, beständig um ein unruhiges Pferd sich bewegen zu müssen, ohne schließlich zu einer genauen Prüfung kommen zu können. Ist ersterer dazu noch ängstlich und furchtsam einem solchen Tiere gegenüber, was recht oft in geradezu drastischer Weise in die Erscheinung tritt, so würde er dadurch dem Tiere wie auch dessen Führer, durch die er vielleicht vor den Augen des Publikums zum Gegenstand der Belächelung geworden ist, nichts weniger als gewonnen sein. Aus demselben Grunde machen sich auch die Pferde verächtlich, welche unter Vorprüfungen ihre Wüde hinanzuspfeifen, und es ist eine ganz irrtümliche Ansicht, daß dieses Gebahren von einem nur halbwegs verständigen Menschen als ein Zeichen von Energie des Tieres angesehen werden könnte. Bei den zum Verkauf stehenden Pferden wird in sehr vielen Fällen eine Lebhaftigkeit und Beweglichkeit herbeigezogen, die den Tieren selbst nicht eigen ist. Hier muß die Kardatsche Anreue gegeben, dort irgend ein lösender Gegenstand. Ergar in den After eingeführte Reizmittel, Ingwer und in Ermangelung dessen eine Fingerhüte Pfeffer werden dierhalb zu Hilfe genommen. Kenner wissen jedoch diese künstlich hervorgerufene Beweglichkeit von der natürlichen leicht zu unterscheiden, und anstatt daß erstere dem Tiere zu dem erwarteten Eindruck verhilft, wird gerade das Gegenteil erreicht. Verhaft erinnere ich mich noch eines an dieser Stelle erwähnenswerten Vorganges, der sich gelegentlich einer Remontenbeschichtigung abspielte. Als Mitglied der Kommissionskommission tätigt, fiel mir unter dem aufgedrungenen Pferden eines durch seine übertrieben lebhaften Bewegungen besonders auf. Auf den ersten Blick erkannte ich, daß man mit Hilfe eines Reizmittels auf das Tier eingewirkt hatte. Da es unter solchen Umständen immer unmöglich ist, ein einigermaßen zutreffendes Urteil über die Pferde zu fällen, zudem auch die übrigen der Kommission noch vorzuführenden Pferde sehr der Gefahr ausgelegt waren, von dem Heftig ausschlagenden, wie rasend sich gebärenden Tiere getroffen zu werden, so ließ ich es einwirken auf die Seite bringen und genau beobachten. So erfuhr ich denn, daß das arme Tier, müde und erschöpft von seinen heftigen Bewegungen, sich schließlich trotz der gegenwärtigen Bemühungen seines Führers glatt hingelegt hatte. Als ich es nun am Schluß des Besichtigungsgeschäftes persönlich zum Aufstehen veranlaßte, bewachte es sich

derart stumpfsinnig und schaukelnd von der Stelle, daß ich zu dem Schluß kam: Das Tier war betrunken gemacht. Liebigens erwiderte sich diese Annahme später als der Wirklichkeit entsprechend. Die Anwendung all dieser Reizmittel ist unter allen Umständen ebenso verwerflich wie lächel gebracht, ist doch der Züchter oder Händler beabsichtigt, wenn er gutwillig und lenkbare statt künstlich erzeugte, ungeschulte und bodenbürtige Tiere zum Kauf anbieten kann. Gewöhne man darum die jungen Pferde, die zum Verkauf gebracht werden sollen, an die Trense und an eine ungewohnte Haltung mittels in Höhe des Gebisses ziemlich lose separat gehaltenen Zügeln (den einen in der rechten, den anderen in der linken Hand), wodurch zudem ermöglicht wird, den Kopf des Tieres jederzeit in die gewünschte Richtung zu bringen.

Im allgemeinen gilt für die Vorführung des Pferdes im Zustande absoluter Ruhe die Regel, die Tiere am Ende der Leine zu halten, wie denn auch gewöhnlich die Händler verfahren. Dabei führen sie jedoch fast ausnahmslos die Leine derart durch das Maul des Pferdes, daß sie mit dem Nasenriemen eine Art Leiste zu lösender Schleife bildet. Für ungeschulte und ungeschulte Personen wird dadurch die Handhabung der Leine außerordentlich gefährlich; denn nicht nur, daß die Spannung der Leine leicht schmerzhaft auf die Zunge des Pferdes einwirkt, kann diese durch möglicherweise eintretende heftige Zusammenpressung sogar ernstlich Schaden nehmen. Ich ziehe darum die Vorführung an der Trense vorzuziehen an der Leine vor, vorausgesetzt natürlich, daß das Tier an diesen Gesichtsteil gewöhnt worden und mittels Streicheln und einigen Nachwort gelernt hat, mit erhobenem Kopfe, wohlwollend auf seine vier Gliedmaßen, an demselben Plage ruhig zu verharren.

Ist es demnach nötig, das Pferd anzuleiten, sich entsprechend aufzustellen und keine unnötigen und störenden Bewegungen auszuführen, so ist es nicht weniger angebracht, es an regelmäßige Gangarten zu gewöhnen. Im Betracht kommen übrigens für diese Gelegenheit nur Schritt und Trab. Beim Schritt müssen die Gliedmaßen des Pferdes sich parallel zu seiner Mittellinie bewegen; die hinteren sollen dabei gewissermaßen die vorderen bedecken. Beim Rückwärts-schreiten muß das hintere Bein der Fall sein. Wer das Pferd prüft, will aber nicht nur die Regelmäßigkeit seiner Bewegungen, sondern auch deren Umfang kennen lernen, gemäß der mehr oder weniger großen Entfernung zwischen den Gliedmaßen. Wenn das Tier in der Bewegung den Kopf zur Seite wölft, so ist diese Feststellung schwer zu treffen, und ein hartnäckiger Käufer wird die Bewegung so lange ausführen lassen, bis das Pferd den Kopf richtig hält; oder auch er muß, wenn nicht eine gewisse Ruhe erzielt wird, auf die Fortsetzung seiner Prüfung und damit auch auf den eventuellen Kauf verzichten. Durch gezielte Uebungen gewöhne man darum den jungen Pferden die ungewöhnten und ungeordneten Bewegungen ab, in die sie zuweilen durch das geringste Geräusch und die bedeutungsloseste Geste verfallen. Für Pferde, die durch einige Uebungen schon gewöhnt wurden, sich an der Hand führen zu lassen, gibt es eine Art, die Zügel der Trense zu halten, die sehr dazu beiträgt, das Tier gut vorzuführen, namentlich es gerade zu halten. Das Ende der beiden Zügel wird dabei zunächst in die rechte Hand genommen, worauf ihre obere Partie amähernd 25 Zentimeter vom Munde des Pferdes ergriffen wird, so daß der linke zwischen Dammen und Zeigefinger, der rechte zwischen Dammen und Mittel-finger zu liegen kommt. Sind die Zügel zwischen den genannten Fingern gleichmäßig angepaßt, so wird der linke um ca. 2 bis 3 Zentimeter verlängert, indem die Hand hoch und leicht nach rechts gehalten wird, wodurch man das Tier veranlaßt, den Kopf etwas nach der linken Seite entgegenzusetzen. Am besten gebigt letzterer sich in die Schulterhöhe des Pferdes und legt das Tier dem Takte seiner Gangart gemäß in Trab. Um das Pferd an der Weichselmauna seiner Be-

wegungen zu verhindern und es davon abzuhalten, an der die Leine haltenden Hand zu ziehen, erhebe der Führer des Tieres leicht die offene linke Hand und wehre damit ab, indem er sie jedesmal nach vorne heranspringt. Gleichfalls bediene er sich dieses Hilfsmittels auf dem Rücken vor der letzten Tour zur Verlangsamung des Tempos. Erfolgt die Niederfall auf demselben Wege, so leite man diese durch eine halbe Wendung des Tieres nach rechts und nicht links ein, in letzterem Falle Bodsprünge fast unvermeidlich sein würden. Bei der Vorführung eines Pferdes muß eine Peitsche vorhanden sein, jedoch genügt es in den meisten Fällen, daß das Pferd sie nur einige Male hat knallen hören, um es von der Stelle zu bringen, sobald es sie nur sieht. Unzeitiges Knallen ist sehr danach angetan, das Pferd zu überreizen und aus der richtigen Gangart zu bringen, wodurch eine gute Vorführung des Tieres stark beeinträchtigt werden dürfte.

Beschäftigung und Kunst in der Zucht.

Die einfachste Wohnung kann bezüglich, bequem und anheimelnd eingerichtet sein, ohne daß auch nur ein Gegenstand darin zu finden ist, welcher mit Verzierungen ausgestattet wäre; kein Stuhl ist überflüssig, keines so getastet, daß ein Künstler es entwerfen, ein in der Künste erfahrener Handwerker es ausführen hat, und demnach liegt ein eigener Zaubers über dem Raume und dem Hause.

Das ist der Grund der Ordnung, der Reinlichkeit und Nettigkeit, der laudbaren Haltung und der aus der Notwendigkeit sich ergebenden Sauberkeit der an sich einfachen, in Saft, Stoff, Form und Arbeit bestehenden Gegenstände.

Wer nicht die Gegenstände allein, sondern auch die Menschen, für welche sie da sind, siegen aus an und da den meisten Menschen das Heim als Ort der Erholung, der Ruhe nach vollbrachten Tagewerk, als Sammelplatz der Kraft für neue Tätigkeit dient, ferner den Kindern zur Erziehung, der Hausfrau als steter Platz für ihre Kühen, so wird es sich von selbst empfehlen, auf die Ausstattung der Wohnung so viel wie möglich Bedacht zu sein. Zweckmäßigkeit und Behaglichkeit in der Wohnung sind gar oft ein so leiser Anreizpunkt, daß selbst die gehmtesten Wirtschaftskräume und der instigste Gramzorn nicht den Zügel darüber davontreiben.

Im Ornaud und Schmuck hat die nationale Arbeit allezeit ihre eigenen Transformationen besetzt und gepflegt; im Bauernhaus wurde der geschätzte Stuhl, der Leinwand Teller, der mit allerlei Schminke verziert war, die gefaltete Wand und der grünlackige Ofen mit plastischen Schnitzarbeiten und farbiger Vorhänge, das Bett und der Schrank mit seinen Holzarten erhalten, und auf diese Quellen ging der moderne Sinn wieder zurück und holte aus der Vergangenheit die schönsten Vorbilder für den primitivsten Kunst des höchsten Fortschritts. Aus dem Maße hielt sich die Kunst die Vorbilder und wie sie noch dieser Richtung hin auf solchen Grund kam, eben so entnimmt sie die Motive und Gesetze der Verzierungen aus der Natur.

Das möglichst wohlthuende und anheimelnde Wohnen bekommt, trotz allem Aufwand von Geld und Kunst, die Wohnung doch erst durch den geistig-formen Hauch, der über allem liegt, was ein junges Gemüt umgibt. Es ist die poetische Verklärung der Wirklichkeit, die über den Trümmern und Reliquien einer Vergangenheit liegt; die uns bald lebendiger, bald trübseliger macht. Viele Häuser neuer Freunde, Gastfreunde und Wohlhabender, welche Häuser aus, aus längst vergangenen Zeiten; wie manch glückliches Hädeln, wie manche Schmerzens-tünde ist darauf gefallen. Es ist ein Ständchen Herzschmerz, ein Abschnitt unseres Lebensalters, das unter diesen Umständen liegt und den Ort, der sie aufbewahrt, zu unserm Vertrauen macht.

Und wie von Menschen, so geht es auch dem Tier; das Gemüts-tide spricht sich zum Gemüt und esge er es noch und sich erklären kann, führt er sich wohl und zu Hause.

Wahrlich, ich und inneres Selbst will sein Recht und verlangt in den äußeren Verhältnissen des Lebens seine Stelle. Wir dürfen und sollen unserer Individualität die Rechte lassen, wie im Handel und Wandel des Lebens, so auch im Innern unseres Hauses. Hier legen wir Pfleger, was wir lieben und ehren, und finden zu jeder Zeit den Wohlgefallen und das Wohl anderer selbst.

Wenn die Wohnung der gutten Spindel des Lebens und Charakters der Person ist, die sich in den Räumlichkeiten, kann und sie nicht bloß dem Bewohner behaglich und bequem sein, sondern auch den denkenden Besucher anregen. Nicht allein, daß die Bedürfnisse des Wohlwunders leichtig sind, sondern die Art und Weise der Gruppierung, Verteilung und Ausfüllung aller größeren und kleineren Geräte macht den Charakter des dem bewohnen Raumes, und dieser hängt jenseits von der Person ab, die in demselben wohnt. So kann zu viel Eigentum auf dem kleinsten und künstlichsten Werte nachteilig sein, wenn sie in Originalität verliert und Erhaltung und künstlerische Gelehrte übersehen zu dürfen glaubt; ein richtiges Urteil und ein gebildetes Gemüt werden in diesen stets das richtige Maß zu treffen wissen.

Tier- und Geflügelzucht.

++ Kränze (Schweine): Mit wenig Hoffnung auf Erfolg verlangt man ein Zerknützel aus einem mäßiggroßen Stück Weizen in ein Zerknützel Tier Wasser auf einmal zu geben. Zu vielen Fällen rühren die Kränze von Erhaltung der, herbeigeführt durch Zugluft, welche meist durch einen schlecht gelagerten Vorkornboden in die Ställe dringt. Abwehlung der Zugluft durch Herstellung eines schlagigen Bodens hilft in diesem Falle am ehesten Hilfe.

++ An der Wanter gut füttern, das möchten wir unseren Geflügel füttern mahnen zu tun und die Fütterung anzuweisen machen, das wie ein wenig leicht vorzuziehen auf die Fütterung wirkt, nämlich die überall leicht zu beschaffende und überaus billige angebotene Hirse. Diefelbe vereinigt nämlich alles in sich, was in dieser Beziehung die Fütterer bedürfen, und wird von denselben auch sehr gerne genommen. Mit Hilfe dieser Gemüts als eines vortrefflichen Zusatztutens kommen die Fütterer nicht nur leicht über die Fütterung hinweg, sondern es ist auch kein finanzielles Verhängnis dabei gemacht, sondern es ist auch nicht selten der Fall, daß das Geflügel während dieser Zeit kaum unterbrochen wird.

++ Zur Verteilung des Geflügels genügt ein Griff nach der Brust, so läßt sich gut genährtes oder gemäßigtes leicht von mageren unterscheiden. Ragt das Brustbein hervor und ist das Fleisch hart eingelassen, so ist das Tier ungenügend gefüttert oder alt; in jedem Falle gibt es keinen guten Nutzen.

++ Wichtige, eine Krankheit der Stubenfügel, die auch unter dem Namen Wintergicht, Aufschlingung und Wasserfügel bekannt ist, wird durch Verabreichung von, also durch unvollständigen, verdorbenen, auch zu reichliches, schwer verdauliches Futter verursacht. Die Krankheit erscheint als Lahm, welche Ausheilung am Unleider.

++ Die Gendern Gans zeichnet sich durch schwanenähnliche Figur und Haltung aus. Sie ist ein jeder Beziehung sehr empfehlenswerter Schling und zu neuerer Zeit mit Recht sehr beliebt. Sie legt vorzüglich, beginnt frühzeitig mit dem Legen, die Eier sind groß und haben ein Gewicht von 160 bis 180 Gramm. Sie beginnt frühzeitig zu brüten, brütet sehr gut und führt ihre Jungen, welche auch sehr wachsam sind, vorzüglich. Sie ist sehr mäßig und ihr Fleisch ist ausgezeichnet, auch liefert sie eine bedeutende Menge Eihone. Sie ist außerdem einer der einstufigsten Geflügelarten und gebirt nicht nur in ihrer eigentlichen Heimat, sondern auch in anderen Gegenden zu.

++ Gendern (Herd, Gans): Zwei Zehntel Stier pulverisierte Mandel-halterei, ein maßiges Stuck gezeiner Kampher, je ein Gießel-Hauben, Eidamienpulver und Zirkelöl werden gemischt und mit Milch und Wasser zur Vorwage gemacht, wovon Pferde eigot, Schalen maßig zweimal täglich verabreicht wird.

Bienenwirtschaftliches.

? Überfütterung. I. Warum füttert man im Herbst? Weil die Bienen in diesen Monaten nicht bis zum Frühjahr reifen. Die Vordere müssen eigentlich bis Mitte April reifen. Was man im Oktober oder März ergrünen, so würde man es oft wegen schlechten Wetters nicht können, man würde die Bienen zum Stode hinausschleppen oder einen tüchtigen Schwarmtrieb erzeugen. Eine Gattung der Vordere auf 20 bis 24 Pfund ist notwendig bei späten Schwärmen, auch bei solchen Stöden, die zu sehr gelindert sind. Neben Ende im Winter oder zeitigen Frühjahr an Futtermangel, so nicht sich bis in ganzen Jahre. Man füttert auch im Herbst, um die Bienen noch einmal zum Futtern zu reizen, damit die Bienen im Frühjahr viel junge Bienen haben.

II. Wann muß ich füttern? Am besten in der Zeit von 20 bis 30. August. Die Bienen haben in der Natur noch etwas Nahrung, so man ist auch die Temperatur noch nicht so sehr gelindert; beides ist notwendig zur Herstellung guter Winterverordnungen. — III. Was füttert man? In der Regel hat sich die Fütterung mit ungeklärtem Feilwasser, das man zu einem Drittel mit Wasser mischt, gut aufstellt und den Bienen in großen Portionen reicht. Dabei müssen die Stöde noch Honigvorräte haben. Das Gemüts auf reinem Zuckerwasser ist nur ein äußerer Nachschlag.

Wartenberg, Schmirnbecker.

? An Gendern, wo legt die Tracht an? muß die Welt eingeschickt werden, denn letztere vermischt sich in trübseliger Zeit nur auf Kosten des Honigvorrates, wodurch der Winterertrag ein ungenügender wird, bezieht gefordert werden.

? Augenerkrankung nennt man den ganz aus reinen, weißen Waben, in welchen noch die Brut war, gewonnenen Honig. Diefelbe verdirbt jedoch vielen Rassen nicht, weil er beim Ausfällen in der Schwärme braun gelben wurde, weil er dadurch an seinem feinen, reinen Honiggeschmack vollständig verliert.

? Futtervorrat für den Winter. Für den Winter gehört es sich, daß die Bienen genügend verproviantiert sein müssen. Je nach ihrer Größe bedürfen sie 12-15 Kilo Vorrat, wobei etwas weniger. Ist ein Vorrat an 8 Bruträumen eingemittelt worden, so werden, damit es genügend Vorrat bleibt, wenigstens zwei Drittel der Räumchen gefüllt sein müssen. Danach ist das zu veräußernde Quantum zu beschreiben. Füttert man im Epäthommer zu früh und hat mehr Waben im Stode gelassen, als der Winterzeit ausfallen soll, so existiert man, daß die Bienen das Futter in die Winterzeit Waben tragen, die Winterzeit aber leer bleibt,

